

KULTURTIPPS

KUNST

Ökonomische Robinsonade

WARTH – Im Zusammenhang mit der laufenden Ausstellung «Olaf Nicolai. Mirador» erläutert der Berliner Autor und Kulturwissenschaftler Stefan Heidenreich morgen Dienstag in der Kartause Ittingen, warum Robinson Crusoe wie kein zweiter für das moderne Denken steht, das die freie Marktwirtschaft bis heute geprägt hat. Der Vortrag beginnt um 19 Uhr. Heidenreich reagiert in seinen Erläuterungen auf die aktuelle Ausstellung des deutschen Konzeptkünstlers Olaf Nicolai. Sie nimmt ihren Anfang bei der Figur des Robinson, der bis heute als Paradigma des einsamen Individuums gilt. (mgt)

Lyrik im Bodman-Haus

GOTTLIEBEN – Im Bodman-Literaturhaus in Gottlieben wird übermorgen Mittwoch ab 20 Uhr wieder über Gedichte diskutiert. Es lesen und diskutieren Hans Gysi aus Märstetten und Peter Salomon aus Konstanz. Das Gespräch leitet Jochen Kelter aus Ermatingen. Kelter möchte nicht nur mit den beiden Gesprächsgästen, sondern auch mit dem Publikum über das Gedicht ins Gespräch kommen. (mgt)

Reservierung:

071.669.28.47 oder
literatur.bodmanhaus@bluewin.ch

Mark J. Hubers Second room

FRAUENFELD – In der «Jazz now» Reihe spielt Mark J. Huber am kommenden Donnerstag, 19. November, um 20.15 Uhr im Eisenwerk Frauenfeld (Vorstadtheater) auf. Ob mit Sticks und elektronischen Sounds, ob mit Pinsel und Spachtel: Mark J. Huber entwickelt Kunst, der Räume öffnet, die Ohr und Auge zum Betreten einladen. (mgt)

Vorverkauf:

Tourismus Information Tourist Service Regio
Frauenfeld 052.721.99.26 oder H+Mmusic
Meyer & Partner 052.722.44.33

LEUCHTSPUR

VON ANDREA GERSTER

Suche Publikum,
biete Kultur

Der Literatur und der Kunst sei generell die Rolle zugewiesen, die mächtigen Zeitströmungen und Entwicklungen zu hinterfragen, ihnen etwas entgegenzusetzen. Dies hat Peter Faesi, Professor für Literatur, zum Auftakt der diesjährigen Arboner Kulturtage gesagt. Der Mann sprach mir aus dem Herzen, denn ich bin unter anderem auch Kulturveranstalterin. «Wort und ...» heissen die literarischen Veranstaltungen, die ich seit drei Jahren im Cuphub in Arbon anbiete. Genreübergreifend. Ich bringe verschiedene Disziplinen zusammen, sofern sie nicht schon vorher zusammen waren. Und es funktioniert. Das finden auch Stadt und Kanton und unterstützen das Projekt. Denn wichtig ist mir: Die auftretenden Kulturschaffenden aus den verschiedenen Bereichen sollen ein Honorar erhalten.

Die Vorarbeiten für die Veranstaltungen sind jeweils intensiv und spannend. Es muss tüchtig Werbung gemacht, die Adressdatenbanken müssen bearbeitet und angepasst und die sich extrem schnell vermehrenden Agendaplattformen im Netz bedient werden, Flyer und Plakate entworfen, gedruckt und verteilt... Gebettelt und gebuhlt wird, damit die Printmedien die Vorschau zu gegebener Zeit bringen.

Und dann ist der Tag X da. Die ersten Gäste kommen, es sind die eigenen Eltern, ein paar Freunde und Bekannte und zwei, die gar nicht wussten, das heute hier eine Veranstaltung ist. Natürlich ist das nicht immer so. Aber eben doch oft. Und dann denke ich: Das nächste Mal lade ich Simon Enzler oder am besten gleich Peach Weber ein.



Max Lässer und seine Mitmusiker brachten das Publikum wohl zum Schunkeln, aber nicht zum Tanzen. Bild: Rudolf Steiner

Ungehört und unerhört

Max Lässer und das kleine Überlandorchester verführten das Publikum im Eisenwerk mit ungewohnten und unerhörten Tönen und Akkorden aus der Volksmusik.

FRAUENFELD – Stampfende Polkas, lüpfige Ländler, temperamentvolle Walzer, poppige Mazurkas, lustvolle Schottisch und eine furiose Tarantella. Max Lässer griff mit seinen drei Mitmusikern des kleinen Überlandorchesters am Freitagabend im Saal des Frauenfelder Eisenwerks tief in die Wunsch- und Trickkiste der traditionellen Schweizer Volksmusik. Dem Publikum gefiel die verspielte, unbeschwerte Art und Lockerheit des kleinen Überlandorchesters, auch wenn Akkordeonist Markus Flückiger zweimal beinahe eine ganze Stunde fast regungslos da sass und – ausser sei-

nem Akkordeon und Schwyzer Örgeli – kaum etwas bewegte. Dafür war der Appenzeller Hackbrettler Töbi Tobler in seinem Temperament und seiner Suche nach neuen rhythmischen und schrägen Tonfolgen kaum zu bremsen. Er liess seine Ruten einem Gewitterregen gleich auf seine mehrere Dutzend Saiten niederprasseln.

Melancholie und Freude

Wie die Titel der einzelnen Stücke, die Max Lässer teils als Trouvailles aus dem Fundus der vor 33 Jahren verstorbenen Basler Musikhistorikerin Hanny Christen ausgegraben hatte, so variierte auch das Konzert von ruhig melancholisch wie bei «Igschneit» über lebhaft bei «S'tuet uf» bis zu groovig und fast überbordend bei «Vaischlas», dem Stück aus dem Engadin, das den Namen von einer Engadiner Süssspeise hat oder «Em Rötzegele zue», dem furiosen Hackbrettsolo von Töbi Tobler, mit dem er das Eisenwerk at-

mosphärisch gehörig durchlüftete und –wirbelte. Verwinkelt und verspielt und «Um siebte Egge ume», einem teils melancholischen, teils schrägen Ländler aus Lässers eigener Klangküche neigte sich der musikalische Überland-Ausflug dem Ende zu.

Kein Tänzchen in Ehren

Trotz der verführerischen Tanzmusik traute sich aus dem Publikum niemand, ein Tänzchen aufs Parkett zu legen. Nicht nur Barde Max Lässer, er feiert nächstes Jahr seinen 60. Geburtstag, ist älter geworden. Auch die Lust beim Publikum, aus sich herauszugehen hat offensichtlich nachgelassen. Zum Schluss nach zwei Zugaben gibt es – begeistert zwar – aber doch nur «sitting ovations» vom Publikum. IRUDOLF STEINER

Max Lässer: «Überländer»

Mittwoch, 25. November, 20 Uhr:
Theater an der Grenze Kreuzlingen.
Donnerstag, 26. November, 20.15 Uhr:
Kulturforum Amriswil.
Karten: Ticketportal. www.maxlaesser.com

Sensible Suche nach der Figur

Der Kunstverein Frauenfeld zeigt die Ausstellung «Skulpturen und Zeichnungen» von Werner Schlotter. Die Grundlage seines Schaffens ist die menschliche Figur.

FRAUENFELD – Werner Schlotter sieht sich selbst als Archäologen, künstlerisch auf der Suche nach elementaren und zugleich gültigen Formen. Ausgehend von der aufrechten Gestalt des Menschen ist im Lauf vieler Jahre künstlerischen Schaffens in Zeichnung, Skulptur und Bronzeguss eine eigene Formensprache entstanden, die wie uralte noch immer gültige Zeichen anmuten. Von der menschlichen Figur ausgehend wurde Schlotter die Senkrechte wichtig, das Schreiten, die Proportion, die Teilung, die Geste, um schliesslich zu zeichenhaften Formen zu gelangen, «die Zeit und Geschichte relativieren und gleichzeitig die Vergänglichkeit thematisieren können», so der Künstler. «Darin könnte etwas aufscheinen, das über die trendigen Aktualitäten unserer grosskleinen Welt hinausweist.»

Arbeit mit Naturmaterial

Schlotter arbeitet vor allem mit Naturmaterialien und mit Vorgefundenem, wie etwa alten Ziegelplatten. Seine grossformatigen Zeichnungen auf ockerfarbenem Papier beschränken sich auf Kohle und helle Kreide, manchmal verwendet er auch das rote Ziegelmehl, das bei bildhauerischen Arbeiten anfällt, als besonders ausdrucksstarkes Pigment. Schlotters Zeichnungen sind oft vielgestaltig: Gesichter, die sich überlagern, Haltungen, die sich überschneiden. Als Betrachter wird man in einen Bann des Suchens



Die Senkrechte ist Werner Schlotter in seinen Werken wichtig. Bild: dk

und Staunens gezogen. Zusammen mit den Formechos, die sich – auch in der Hängung der Ausstellung – zwischen Zeichnungen und Skulpturen einstellen, ergibt sich ein sensibler und zugleich konzentrierter Formenkosmos. Suchen ist hier nicht beliebig, aber auch nicht geradlinig auf ein Ziel hin. Es ist

vielmehr das Sich-Annähern an Gestalt und genau an diesem Prozess kann der Betrachter teilnehmen, wenn er sich darauf einlässt. IDOROTHEE KAUFMANN

Werner Schlotter

Sa 10–12 und 14–17, So 14–17 Uhr.
Bis 13. Dezember. Kunstverein, Bankplatz 5.
www.kunstverein-frauenfeld.ch

KURZ & BÜNDIG



Emil Zopfi
Autor und Bergsteiger,
lebt in Obalden

Nach dem Sinn des
scheinbar Sinnlosen
fragen

Emil Zopfi steigt auf Berge, das tun viele. Der Autor hat aber Tödi, Glärnisch und die Churfürsten porträtiert und vor zwei Jahren mit «Spurlos» einen Bergkrimi geschrieben. Jetzt ist er den Spuren von Autoren am Berg gefolgt und hat Unbekanntes gefunden im Leben und Werk von Nietzsche und Hesse, Morgenthaler und Chappaz, Hohler oder Reist. Die 22 Essays im Buch «Dichter am Berg» ergeben ein «Panorama der alpinen Literatur und Geschichte», sagt Zopfi.

Kommenden Donnerstag stellt es Emil Zopfi in Frauenfeld vor, zeigt Bilder und erzählt von den bergsteigenden und bergwandernden Schriftstellern – unter ihnen vier Frauen: Annemarie Schwarzenbach, Ella Maillart, Emmy Nöthiger-Bek und Betty Favre.

Sie sind Computerspezialist, Bergsteiger und Schriftsteller. Welche der drei Tätigkeiten würden Sie zuletzt aufgeben wollen?

Emil Zopfi: Computerspezialist bin ich schon längst nicht mehr, das Bergsteigen wird mit zunehmendem Alter mühsamer, die Schriftstellerei in einer Zeit der neuen Medien immer schwieriger. Ich lasse das Leben entscheiden.

Wann sind Sie das letzte Mal an einem Sandstrand gelegen oder in Holland Velo gefahren?

Vor zwei Jahren kletterten wir in Sardinien und ruhten zwischen durch am Sandstrand aus. In Holland war ich im Frühling zu Lesungen, da stieg ich auf einen Kirchturm, weil keine Felsen in der Nähe waren.

Ihr neues Buch «Dichter am Berg» enthält 22 Essays über alpine Literatur aus der Schweiz. Gibt es etwas, das allen schrifstellernden Berggängern gemeinsam ist?

Es ist wohl die Leidenschaft für das Besondere, das Aussergewöhnliche, es ist der Mut, Grenzen zu überschreiten und diese Erfahrungen in Worte zu fassen.

Der Titel lässt sich auch als «näher am Berg» lesen. Erfahren Schriftsteller den Berg anders als Sportler? Das innere Erleben am Berg ist für Autorinnen und Autoren wesentlicher als die Leistung, sie beschäftigen sich mit den kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten des Bergsteigens und der Frage nach dem Sinn des scheinbar Sinnlosen.

Was ist das Traurigste, was das Witzigste, worauf Sie bei Ihren Nachforschungen zum Buch gestossen sind?

Der rätselhafte Bergtod von Ludwig Hohl's erster Freundin und Bergkameradin gehört zu den traurigen Momenten (Hohl war Pfarrerssohn aus Sirmach) oder der Absturz von Meinrad Inglin's Vater am Tödi. Witzig sicher, wie Max Frisch auf einer Wanderung im Tödigebiet in einen Bach fiel und dann seine Kleider zu trocknen versuchte, indem er dem Licht der untergehenden Sonne nachlief.

INTERVIEW: DIETER LANGHART

Buchpräsentation
und Lesung

Donnerstag, 19. November,
19.30 Uhr: Kantonsbibliothek Frauenfeld.

Buch

Emil Zopfi: «Dichter am Berg. Alpine Literatur aus der Schweiz». AS Verlag, Zürich 2009. 376 Seiten, Fr. 39.80.

